

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 23

Artikel: Zwischen Madrid und Paris (Fiesta) : kein grund, Grimassen zu schneiden?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WORT DES THEOLOGEN

Zwischen Madrid und Paris (Fiesta)

Kein Grund, Grimassen zu schneiden?

RL. Der Film beginnt und schliesst mit dem "tiefsinnigen" Wort: "Eine Generation verschwindet, eine Generation steigt empor. Aber die Erde bleibt ewig bestehen. Und auch die Sonne geht wieder auf". Dazu Untermalung mit Streichermusik und Uebermalung mit Technicolor. Was zwischen dem leicht pathetischen Anfang und Ende liegt, ist nicht weniger platt - trotz Riesenaufwand, trotz grossen Namen, wie Tyrone Power, Ava Gardner, Mel Ferrer, Errol Flynn, Eddie Albert und Juliette Greco und trotz Ernest Hemingway, dessen Roman "Fiesta" man die Hauptzüge der Handlung entnommen hat. Hier wird einmal mehr der Beweis dafür erbracht, dass im Filmgeschäft grosse Namen nicht unbedingt grosse Leistung verbürgen. Leider erkennt man auf Schritt und Tritt, dass der Produzent Zanuck zusammen mit dem Regisseur King nach altbewährtem Rezept, welches den Kassenerfolg garantieren soll, den Film fabriziert haben. Es findet sich der Nervenkitzel - Stierkämpfe in der Arena -, das "grosse Leben" im Luxus und Grand-Hotel, die Erotik und der obligate Schuss (katholische) Religion, aber auch eine Schlägerei und viel äusserlicher Betrieb in diesem Streifen. Am meisten wundert man sich jedoch darüber, dass man es wagt, begabten Typen, wie Mel Ferrer, derart lächerliche Rollen zuzumuten. Oder vielleicht muss man sich eher darum an den Kopf greifen, dass gute Schauspieler auf solche Zumutungen einsteigen?

An und für sich betrachtet, hätte das Thema zu einer packenden Studie anregen können. Es ist ungewöhnlich und heikel: Ein britischer Offizier, der im ersten Weltkrieg als Flieger kämpft, wird schwer verletzt. Er darf zwar genesen; aber ein Gebrechen bleibt zurück. Er wird impotent sein. Ohne Zweifel hätte von da ausgehend die Handlung eine grossartige menschliche Vertiefung erfahren können. Es wäre wohl möglich gewesen, ein Gemälde von der seelischen Not eines solchen Menschen zu entwerfen, von Läuterung und Verinnerlichung zu sagen und zu singen. Aber keine Rede davon! Das Evangelium, das hier verkündigt wird, heisst hart und brutal: Nur dem physisch normal funktionierenden Mann stehen die wahren Lebensmöglichkeiten offen. Der andere ist lebendig tot. Alles Gewicht wird auf das körperliche Unvermögen gelegt. Die Erkenntnis, dass die Liebe zwischen Mann und Frau ihre grösste Innigkeit im seelischen Eins-Sein und nicht in der körperlichen Umarmung erreicht, scheint Film-Hollywood vollkommen fremd zu sein.

Damit, dass die szenische Gestaltung und auch die Rückblende durchaus konventionell ausgefallen sind, könnte man sich zur Not abfinden. Viel bedrückender ist die Tatsache, dass die Menschen in ihren Beziehungen - und zwar gerade, wo sie amoralisch und unbürgerlich sind - völlig vordergründig bleiben. Nirgends wird eine Dimension ins Letzte und Unbedingte eröffnet. Dies tritt wohl am klarsten zutage, wo das Religiöse gestaltet wird. Wie oberflächlich und banal ist das Gebet in der Kirche "gemacht"! Ein religiös echt empfindender Mensch - und wir schliessen dabei die Katholiken mit ein - wird beim Anblick dieser betenden Frau bestimmt nicht ergriffen, sondern er wird allerhöchstens sich mit den Farb- und Beleuchtungseffekten beschäftigen. Aber auch das Gespräch im Taxi über Gott ist unglaublich salopp. Dass eine Frau erklären kann: "Ich habe mit Gott noch kein Glück gehabt", ist vielleicht möglich. Aber der Theologe sieht in diesem Fall sofort klar, was er von solcher religiöser "Bewegtheit" zu halten hat.

Der Film hat seine handwerklichen Qualitäten. An Aufwand ist nicht gespart worden. Es wird hochanständig gespielt. Anstössige Szenen sind sorgfältig vermieden worden. Eine gültige Aussage wird nicht gewagt. Wohl kehrt am Schluss die Frau zum impotenten Mann zurück; aber die Basis, die ihr Zusammenleben ermöglichen soll, wird nicht sichtbar. Entsetzlich aber ist und bleibt die Behendigkeit, mit welcher sich die Hauptperson - eine Frau - bald diesem oder jenem Mann hingibt, "um einen andern zu vergessen". Ob solcher Gefühlschwäche und Gefühlsstumpfheit kann man nur traurig werden und feststellen, dass die Mentalität, wie man sie in den Erfolgsbüchern von Françoise Sagan antrifft, offenbar weit verbreitet ist. Es geht hier zu, wie im Roman "Un certain sourire": die achtzehnjährige Dominique liebt neben ihren standes- und altersgemässen Studienkameraden einen älteren verheirateten Mann. Es folgen die üblichen Wochen am Meer. Dann lässt Luc das Mädchen fallen. Dominique aber tröstet sich mit dem Wort: "Ich war eine Frau, die einen Mann geliebt hatte. Eine einfache Sache. Kein Grund, Grimassen zu schneiden".

Lohnt es sich, die Welt vor dem Untergang zu bewahren?

RL. Studio Bern zeigt Mut. Am Samstag, den 2. November, mitten in ein Unterhaltungskonzert mit "Musik für Jedermann" wurde die "Glosse" eingestreut. Es war ein besinnliches Wort, ein Gespräch über eine Frage, die der evangelische Bischof, Agoston Sándor (Jugoslawien), angesichts der bedrohlichen Entwicklung atomischer Waffen seinen Gemeindegliedern gestellt hat: "Lohnt es sich überhaupt, diese Welt vor dem Untergang zu retten?" Dem Glossator gebührt uneingeschränktes Lob. Der Gefahr, unverbindlich zu reden, ist er entgangen. Seine tapfere Antwort lautete: "Es lohnt sich immer, einem Menschen zu helfen und ihn lieb zu haben". Mit einem Lutherzitat klang die "Glosse" aus: "Wenn morgen die Welt untergeht, so will ich heute meinen Apfelbaum pflanzen". Unsere Leser seien auf die kommenden "Glossen" (die nächste am 23. November) mit Nachdruck aufmerksam gemacht.

"Ulrich Zwingli im Doktorexamen"

RL. Der Zürcher Historiker Valentin Gittermann, welcher im Auftrag von Studio Zürich die Hörfolge "Ulrich Zwingli im Doktorexamen" verfasst hat, ist zu seinem originellen Einfall, Leben und Wirksamkeit des Reformators durch eine Studentin, die ihr Doktorexamen bestehen soll, wiederzugeben, zu beglückwünschen. In überaus lebendiger, anregender und anschaulicher Form wurde der Hörer mit den Hauptphasen der zürcherischen Reformationsgeschichte - das Marburger Gespräch mitinbegriffen - bekanntgemacht, wobei auch die Schattenseiten von Zwinglis dynamischer Persönlichkeit nicht verschwiegen blieben. Die Fülle des Stoffes wurde durch geschickte Rückblende auf die Zürcher Disputation, die Auseinandersetzung mit den Wiedertäufern und das Gespräch zu Marburg in ausgezeichneter Weise aufgelockert. Zugleich gaben die Dialoge die Möglichkeit, reichhaltig Originalzitate einzuflechten. Die vorzügliche Hörfolge verdient nicht nur ihres Gehaltes wegen, sondern auch um der sorgfältigen Regie und um der wohlbedachten Auswahl der Sprecher willen bei Gelegenheit eine Wiederholung.

Zeichen der Zeit

RL. Der deutsche evangelische Pressedienst meldet, dass die Londoner Polizei alle Fernsehteilnehmer aufgefordert habe, erst sorgfältig die Türen und Fenster zu schliessen, bevor man sich vom Fernsehprogramm fesseln lasse. Die Einbrecher und Diebe in England hätten nämlich eine besondere Vorliebe für Häuser entwickelt, in denen die gesamte Familie vom Bildschirm so fasziniert sei, dass die halbe Wohnung in Ruhe ausgeräumt werden könne. Umgekehrt werden inskünftig im Schwedischen Fernsehen unter dem Titel: "Die Kriminalpolizei sucht," im Anschluss an die Tageschau Steckbriefe und anderes Fahndungsmaterial gezeigt.